

Aktion Lebensrecht für Alle e.V.

BIOETHIKERIN KRITISIERT „EMBRYONEN-SCHMUCK“

Wien (ALfA). Die Wiener Bioethikerin Susanne Kummer hat Kritik an Firmen geäußert, die im Zuge künstlicher Befruchtung sogenannte überzählige Embryonen zu Schmuck verarbeiten. Das berichtet die katholische Nachrichtenagentur Österreichs, „Kathpress“. Demnach sagte Kummer, diese Geschäftsidee stelle eine „emotionale Verbrämung“ dar und habe mit Totenkult nicht zu tun. „Hier werden aus Menschen, die selbst hätten leben und Schmuck tragen können, Schmuckstücke hergestellt.“ Auf diese Weise werde der Embryo endgültig zu einer Sache. Wie die Agentur weiter schreibt, bezog sich Kummer auf eine australische Firma, die Embryonen zu Asche verbrenne, mit Harz versetze und zu Anhängern oder Ringen verarbeite. Mit ihrer Offerte spreche die Firma Paare an, die nach künstlicher Befruchtung vor der Entscheidung stünden, was mit ihren tiefgefrorenen überzähligen Embryonen geschehen solle.

Viele Frauen würden auch nach dem Abschluss ihrer „Familienplanung“ eine Beziehung zu den in den Tiefkühl tanks gelagerten Embryonen behalten. „Die emotionale Nabelschnur bleibt. Das ist durchaus belastend für die Frauen. Das innere Wissen, dass es sich nicht bloß um Zellklumpen handelt, sondern um potenzielle Kinder, lässt sich nicht immer wegschieben“, wird Kummer zitiert.

Die Bioethikerin, die auch Geschäftsführerin des „Instituts für Medizinische Anthropologie und Bioethik“ (IMABE) ist, verwies dem Bericht zufolge auch auf Internetforen, in denen gefrorene Embryonen als „Eisbärlis“ oder „Schneeflocken“ bezeichnet würden, sowie auf eine spanische Reproduktionsmedizinerin, die auf ihrer Webseite erklärte, die Embryonen würden „in kalten Kindertagesstätten leben, in Tanks mit Abteilen, in welchen die Geschwister zusammen, in Plastikbechern, untergebracht sind, jede Familie in ihrer Farbe.“ Auf perfide Weise wolle man „das innere Wissen um die Kostbarkeit jedes Menschen ästhetisch-konsumistisch sublimieren“, so Kummer weiter. Außer Acht gelassen werde dabei die Aufarbeitung der Todeserfahrung und der unverantwortlichen Erzeugung von Embryonen.

Auch nach 40 Jahren kämpfe die Reproduktionsmedizin mit dem Widerspruch, „dass das Zur-Welt-Bringen des einen Kindes zugleich das Vernichten von Embryonen bedeutet“, so Kummer weiter. Ethisch gebe es hier keine sinnvolle Auflösung, da es weder die Verpflichtung gebe, die Millionen auf diese Weise erzeugten Embryonen zu adoptieren, noch jene, sie „utilitaristisch“ zum Freigut für Forschungszwecke zu erklären.